

Zeller Keramik im Wandel der Zeiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1960)**

Heft 49

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kommen, das die grösste Sammlung dieser Art in Europa beherbergt. Sie entstand aus der Neigung des heute 59 Jahre alten Marius Larsen, der mit seiner wunderlichen Liebhaberei im Jahre 1906 zu sammeln begann, als er seine erste Pfeife für 7 Oere erwarb. Seither hat er jede Krone, die er von seinem bescheidenen Einkommen erübrigen konnte, für diese Sammlung verwendet. Sie umfasst Pfeifen aller erdenklichen Art, die er zu einem grossen Teil von Matrosen dänischer Handelsschiffe erhielt. Manchmal waren für ihn bis zu 40 Sammler in allen Weltmeeren unterwegs, die ihm Pfeifen aus Persien, der Türkei, Indien und sogar aus dem Himalaya-Gebiet mitbrachten. Das älteste Stück ist eine Porzellanpfeife mit Silberbeschlag und der Jahreszahl 1770. Das merkwürdigste Stück der Sammlung ist eine Pfeife in Form eines Hundes, die ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Sträfling in Aden aus Holz geschnitzt hat. Insgesamt umfasst die Pfeifensammlung 500 Exemplare.

IV. Zeller Keramik im Wandel der Zeiten

Wir drucken diesen kleinen Aufsatz aus dem «Schwarzwälder Boten» (30. 10. 59) mit ganz besonderem Vergnügen ab, denn einmal sind wir über Zell sehr schlecht unterrichtet, und dann war Zell die grösste Konkurrenzfabrik zu unsern Schoorenmanufakturen im 19. Jahrhundert. Wie mancher nimmt einen Teller zur Hand und sagt: «Scheller oder Nägeli»; dreht er ihn um, dann liest er «Zell». Interessant ist auch der Vergleich mit der «Grossen Denkmünze». Scheller im Schooren erhielt die «Silberne Denkmünze», die er auch als Fabrikmarke benutzte.

In diesem Jahr feiert das europäische Porzellan seinen 250. Geburtstag. Im Jahre 1709 ist es dem Apotheker und Alchimisten Johann Friedrich Böttger gelungen, hinter das von den Chinesen streng gehütete Geheimnis der Herstellung des Porzellans zu kommen. Jahrelange, harte Arbeit spielte dem Goldmacher am sächsischen Hof zwar nicht das Edelmetall, aber das weisse Porzellan in die Hände, ohne das wir uns unsere heutige Tafel- und Wohnkultur kaum noch vorstellen können.

Um diese Zeit stand in der Ortenau und in seiner unmittelbaren Umgebung das Hafnergewerbe in hoher Blüte, denn die Lehmgruben lieferten ein ausgezeichnetes Material. So wurde die Töpferei auch in Zell Ausgangspunkt eines Industriezweiges, welcher sich bis heute erhalten hat. Josef Anton Burger, ein begabter Zeller Hafnersohn, baute bereits im Jahre 1790 in der damals freien Reichsstadt Zell am Harmersbach den ersten grösseren Brennofen. Er und

der später hinzugekommene Lehrer Handelsmann Jakob Ferdinand Lenz sind die eigentlichen Gründer der Zeller Manufaktur. Im Jahre 1807 erhielt die Firma vom badischen Grossherzog das Privileg zur Herstellung von «englischem Steingut». Durch den aussergewöhnlichen Fleiss der beiden Unternehmer machte der Betrieb rasche Fortschritte, so dass in kurzer Zeit 64 Arbeiter beschäftigt werden konnten und fast 58 000 Gulden im Jahr umgesetzt wurden.

Die grossherzoglich-badische Regierung stand der Fabrik mit Wohlwollen gegenüber, denn das Geschirr war, wie eine Prüfungskommission feststellte, «an Güte und Ansehen dem englischen gleich». (Bei der Prüfungskontrolle füllte man damals eine Tasse mit hochprozentigem Weingeist und Zucker, zündete die Flüssigkeit an und tauchte den erhitzten Gegenstand in eiskaltes Wasser. blieb die Glasur unbeschädigt, war die Probe bestanden.) Der Vergleich mit dem englischen Steingut war damals der strengste Maßstab, denn zu jener Zeit bestimmte das Steingut von Wedgwood den Markt und den Geschmack. 1812 wurden in der Zeller Manufaktur schon über 400 Geschirrgattungen hergestellt, Dreschmaschinen angeschafft, Mahlanstalten erweitert und neue Brennöfen errichtet.

Im Jahre 1839 ist man zur Fabrikation von Porzellan übergegangen. Die Tonmasse wurde anfangs fertig aus Limoges (Frankreich) bezogen, und für die Porzellanöfen sind französische Brenner eingestellt worden. Die Maler kamen zum grössten Teil aus Böhmen. Vorzügliche Qualität und geschmackvolle Dekorationen haben die Firma weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt gemacht.

Auf der Industrie-Ausstellung 1846 in Karlsruhe wurde der Firma die «Goldene Medaille» verliehen, «weil die fabricierten Waren durch die Reinheit des Materials und Schönheit der Formen, Farben und Verzierung den Pariser Porzellanwaren gleichzustellen sind». Auf der Gewerbeausstellung in München im Jahre 1854 wurden die Zeller Erzeugnisse (Haushalt- und Hotelgeschirre) mit der «Grossen Denkmünze» ausgezeichnet. Zwei Jahre später folgte eine weitere Goldmedaille für «Erreichung hoher Vollkommenheit». Immer war man bemüht, eine zeitgemässe Tafelkultur zu pflegen. Heute zählen jene Erzeugnisse zu den wertvollsten Kostbarkeiten und sind fast nur noch in Museen zu finden. Nach dem zweiten Weltkrieg ist die Fabrikation von Porzellan aus betriebstechnischen Gründen nicht mehr aufgenommen worden.

Heute haben sich die Zeller keramischen Fabriken auf Steingut, Zier- und Gebrauchskeramik spezialisiert. Vom einfachen Milchtopf über geschmackvolle Tafelgeschirre bis zu den kostbaren Bodenvasen wird alles hergestellt, was den Kenner erfreut. Die Auslandsverbindungen erstrecken sich nicht nur auf das europäische Festland, sondern auch nach zahlreichen Ländern in Übersee. G. S.